Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1932)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 18. Aug. **Schweizerische** № 33 1932

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Prof. der Theologie, Luzern. (abw.) | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Das Alter der Firmlinge. — Dr. Ignaz Seipel † — Seelsorge und Mädchenschutz. — 25. Generalversammlung des Allgemeinen Caecilienvereins für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz. — Kirchenchronik. — Tagung für liturgischen Volksgesang. — Exerzitien für Priester.

Das Alter der Firmlinge.

Neuere katechetische Bestrebungen bemühen sich, dem Sakrament der hl. Firmung im religiösen Leben der heranwachsenden Jugend eine pädagogisch bedeutendere und auch eine dem Wesen der Firmung besser entsprechende Stellung zu geben als das bis jetzt der Fall war. Da die Erstkommunion nun in das frühe Kindesalter verlegt ist, möchte man auch der gereiften Jugend ein zentrales religiöses Erlebnis vermitteln, das nach dem Vorschlag führender Katecheten in der Firmung gegeben wäre. Die erste hl. Beicht und die ihr folgende Erstkommunion würden somit den religiösen Mittelpunkt der ersten Schulstufe bilden, die hl. Firmung aber sollte der religiöse Abschluss des ganzen Volksschullebens sein. Um diese drei hl. Sakramente müsste sich auch der ganze Religionsunterricht gruppieren; sie wären die richtunggebenden Marksteine. (Siehe dazu: Göttler, Religions- und Moralpädagogik, 2. Aufl., Aschendorff, Münster, S. 181 ff. und S. 117 f.; ders., „Firmungsalter" in Katechet. Blätter (1910), 225 f.; Lexikon der Pädagogik der Gegenwart, Artikel „Firmung"; Schweiz. Kirchenzeitung, 1932, Nr. 11 und 12.)

Diese pädagogischen Vorschläge sind wohl einer Ueberlegung wert, weil sie auf den ganzen Religionsunterricht lebenerweckend einwirken und ihm zu einer religiös wahrhaft bildenden Konzentration verhelfen, und als Erlebniszentren auf die Seelen der Schüler einen überaus heilsamen und befruchtenden Einfluss auszuüben vermöchten. Auch die Schulentlassung würde so zu einem für das ganze Leben eindrucksvollen Erlebnis, ganz besonders auch dann, wenn mit ihr die jetzt etwas verfrühte Taufgelübdeerneuerung als Abschluss des Firmunterrichtes verbunden würde.

Und doch begegnen diese Neuerungen Bedenken (s. „Oberrheinisches Pastoralblatt", 1932, Heft 4, S. 112 ff. und die dort verzeichnete Literatur). Das Wesen des Sakramentes der Firmung, seine Stellung im Gefüge aller andern Sakramente, sowie die jahrhundertelange Praxis der Kirche befürworten, sagt man, eine möglichst frühe Spendung auch dieses Sakramentes. Nicht psychologische und pädagogische, sondern dogmatische Gründe seien hier ausschlaggebend.

Die sakramentale Würde und die pädagogische Bedeutung der hl. Firmung rechtfertigen es wohl, wenn wir das Für und Wider gegeneinander abzuwägen versuchen.

Die hl. Firmung ist „jenes Sakrament, in welchem den Getauften durch Handauflegung, Salbung und Gebet des Bischofs die Kraft des Hl. Geistes zum standhaften Glauben und Glaubensbekenntnis mitgeteilt wird" (Pohle, Dogmatik, Paderborn 1922, III, 127). Die Firmung steht mit den übrigen Sakramenten auf einer Stufe, obgleich sie nicht necessitate medii zur ewigen Seligkeit notwendig ist. Man scheint in vergangenen Zeiten diese hohe Würde der Firmung nicht genug beachtet und sie deswegen auch ein wenig in eine Aschenbrödelstellung verstossen zu haben. Sicher ist, dass Christus dieses Sakrament nicht eingesetzt hätte, wenn ihm für das ewige Heil der Seelen nicht höchste Bedeutung zukäme. Ebenso sicher ist, dass es nicht bloss eine überaus grosse Unehrerbietigkeit gegen unsern Herrn und Heiland, sondern auch grösster Leichtsinn wäre, wenn wir der Firmung nicht den ihr zukommenden Platz im Leben des Christen einräumen würden.

Die Bedeutung dieses Sakramentes kann am besten erkannt werden aus seinen Wirkungen. Die erste Wirkung, die ihr die Theologen zuschreiben, ist die Vermehrung der heiligmachenden Gnade. Diese Vermehrung der Gnade ist nach vielen Vätern als eine Vervollständigung und Vollendung der Taufgnade zu betrachten; so nach Cyprian (Ep. 73, 9), so nach der Synode von Elvira (305; 38. und 77. Canon). Papst Melchiades († 314) sagt in einem Brief an die spanischen Bischöfe, dass die Erteilung der Taufe und Firmung miteinander verbunden werde, weil die Firmung die Taufgnade erhöhe. Aus diesem Grunde wird die Firmung oft „perfectio" oder „consummatio" genannt. Nach dem hl. Cyrill von Jerusalem ist die Mitteilung des Hl. Geistes eine Ausrüstung mit den nötigen geistigen Waffen, also eine Stärkung (Cat. 21, 4). Die apostolischen Konstitutionen nennen den Chrisam eine Befestigung des Glaubensbekenntnisses, eine Bekräftigung oder auch Vollendung der Taufgnade, die zwar nicht zum Heile notwendig sei (lib. III, 17). Aehnlich reden Ambrosius (de sacr. III, 2, 1) und Hieronymus (adv. Lucif. c. 3.).

Durch die Firmung werden wir also erst volle Christen, ins Vollalter Christi eingeführt (Eph. 4, 13). Allerdings ist das nicht so zu verstehen, als ob wir durch die

Taufe erst nur halbe Christen geworden wären, wie Calvin spottete, sondern so, dass die Firmung die in der Taufe erworbene Kindheit ins reife Vollalter der religiösen Männlichkeit überführt.

Als zweite Wirkung der hl. Firmung wird die Kraft des Hl. Geistes zum standhaften Glauben und Glaubensbekenntnis bezeichnet (Pohle, a. a. O. III, 138). Das decretum pro Armenis (Denz. 697) sagt daher: „Effectus autem huius sacramenti est, quia in eo datur Spiritus Sanctus ad robur . . . . ut videlicet Christianus audacter Christi confiteatur nomen.“ Nicht bloss die innere Vollendung der Gnade wird somit durch dieses hl. Sakrament bewirkt, nein, es gibt auch die Befähigung, nach aussen als voller und ganzer Christ zu leben, und zwar nicht bloss individuell, sondern auch sozial im Kampfe um und für das Reich Christi. Diese besondere Betonung der äussern Aktivität als Teilnahme an der militia Christi wird besonders von den mittelalterlichen Theologen betont. Wenn das Sakrament früher noch neben andern Bezeichnungen auch etwa den Namen „chrisma“ oder „manuum impositio“ trug, so wird es seit Petrus Lombardus allgemein mit Rücksicht auf seine Wirkung „Confirmatio“ genannt. Thomas sagt (S. Th. 3, qu. LXXII, a. 4): „In hoc sacramento datur Spiritus Sanctus ad robur spiritualis pugnae.“ Er legt ferner dar, dass die Form des Sakramentes convenient sei und zwar aus drei Gründen: erstens werde bei seiner Spendung die causa conferens plenitudinem roboris spiritualis, die hlst. Dreifaltigkeit, genannt; zweitens werde das „ipsum robur spirituale ad salutem“ erwähnt: confirmo te chrismate salutis; und drittens endlich werde der Firmling mit dem Zeichen dieser Kraft bezeichnet, mit dem Zeichen des Kreuzes, in dem unser König triumphiert hat.

Zu diesen beiden Wirkungen der Firmung tritt aber noch eine ganz besondere dritte, der sakramentale Charakter, der auch die Ursache der Unwiederholbarkeit des Sakramentes ist. Schon Papst Cornelius (Mitte des dritten Jahrhunderts) redet in seinem Brief an Fabian von einem unauslöschlichen Zeichen, welches, vom Bischof vorgenommen, der Priesterweihe vorangehen müsse, und wenn auch die Beweiskraft dieser Stelle angezweifelt werden könnte, so ist Cyprian dafür ein unbedingt zuverlässiger Zeuge (Ep. 73). Ebenso sicher verbürgt uns diese Lehre der hl. Cyrill von Jerusalem (Cat. 18, 33). Das decretum pro Armenis nennt drei Sakramente, die den sakramentalen Charakter verleihen: Taufe, Firmung und Priesterweihe (Denz. 695). Sehr schön sind die Ausführungen des hl. Thomas (S. Th., 3, qu. LXXII, a. 5, c): „Character est quaedam spiritualis potestas ad aliquas sacras actiones ordinata . . . per sacramentum confirmationis datur homini potestas spiritualis ad quasdam alias actiones sacras, praeter illas, ad quas datur ei potestas in baptismo; nam in baptismo accipit homo potestatem ad ea agenda, quae ad propriam pertinent salutem, prout scilicet secundum seipsum vivit: sed in confirmatione accipit homo potestatem ad agendum ea, quae pertinent ad pugnam spiritualem contra hostes fidei.“ Auch das Tridentinum betont, dass die Firmung einen besondern Charakter mit sich bringe (Denz. 852).

So ist das hl. Sakrament der Firmung nicht bloss die innere Vollendung der Taufgnade, sondern auch die volle Befähigung zum äussern Glaubenskampf. Es gibt dem Menschen etwas Höheres, Weihevolleres und Mächtigeres. Daher sagt Thomas auch, dass ein gefirmtes Kind nach seinem Tode zu einer grössern Glorie gelange als ein Ungefirmtes (angeführt im „Oberrheinisches Pastoralblatt“, a. a. O.).

Diese Weiterführung und Vollendung der Taufe durch die hl. Firmung verleitete nun dazu, die Reihenfolge der Sakramente nach ihrer innern Wesensverwandtschaft zu untersuchen. Es führte zur Aufstellung folgender Reihe („Oberrheinisches Pastoralblatt“, a. a. O.): die Taufe begründe das übernatürliche Leben quoad entitatem, die hl. Eucharistie quoad finem, die hl. Firmung quoad virtutem. Die Taufe wäre so das konstitutive Element des Gnadenlebens, die hl. Eucharistie das statische und die Firmung das dynamische. Man beruft sich dafür auf Gihr, Die hl. Sakramente, I, 258 f. Diese Reihenfolge ist einigermassen in der Sache begründet, wie wir ja bereits aus der Darlegung der Wirkungen des Firmsakramentes gesehen haben. Nur lässt sich daraus keine Folgerung ziehen für den Zeitpunkt, in dem das hl. Sakrament der Firmung empfangen werden muss, denn es kann kein Mensch beweisen, dass das dynamische Element vor das statische zu treten habe oder ihm unmittelbar folgen müsste; viel eher würden beide eine Gleichsetzung verlangen, so dass das Alter der ersten hl. Kommunion auch das Alter der Firmung sein müsste. Aber auch das ist nicht zu beweisen, denn auch die Taufgnade enthält schon ein dynamisches Element; sie befähigt ja zum übernatürlichen Handeln. Und auch in der hl. Kommunion ist das dynamische Moment vertreten, sei es durch Mitteilung der wirkenden Gnade oder durch die Verminderung der bösen Begierlichkeit. Jedes Sakrament enthält alle drei Momente, wenn auch nicht im gleichen proportionalen Verhältnis. Wenn übrigens das dynamische Element so stark betont und vor das statische gesetzt werden müsste, so würde daraus folgen, dass die hl. Firmung nicht bloss necessitate praecepti, sondern necessitate medii ad vitam aeternam notwendig wäre. Das ist aber zu weitgehend.

Sins. Franz Bürkli, Kaplan.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Ignaz Seipel †

In der ersten Morgenstunde des 2. August starb zu Hüttelsdorf im Wienerwald, in einem Sanatorium der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu, der frühere Bundeskanzler von Oesterreich, Mgr. Ignaz Seipel. Die Leiche wurde nach Wien zurückgeführt und dort aufgebahrt. Hunderttausend Menschen zogen an derselben vorbei, um das Angesicht des Hingeschiedenen noch einmal zu sehen, um ihm ihre Verehrung zu bezeugen und durch ihr Gebet ihm den Frieden des Himmels zu wünschen. Im Sankt Stephansdom feierte der apostolische Nuntius den Trauergottesdienst für den grossen Toten. Bischöfe, Staatsminister, Gesandte der fremden Mächte, Volksscharen in unabsehbarer Menge wohnten dem Gottesdienste bei und begleiteten die Leiche zu dem Ehrengrabe, das die sozialistische Stadtverwaltung von Wien ihr in den Hallen des Zentralfriedhofes bewilligt hatte. Die Presse des In- und Auslandes, der verschiedensten Parteien, brachten dem

früh Vollendeten ihre Huldigung dar als dem Retter seines Vaterlandes, dessen Umsicht und selbstloser Arbeit es gelungen war, dem eingeengten und niedergetretenen Oesterreich eine selbständige und lebensfähige Existenz zu sichern.

Wer war Ignaz Seipel und wie ist er zu seiner Lebensaufgabe gekommen?

Er stammte aus einer bürgerlichen Familie und wurde zu Wien geboren am 19. Juli 1876. Die Schulen seiner Vaterstadt von den Primarklassen bis zur Universität vermittelten ihm die Bildung. 1899 empfing er die Priesterweihe, 1903 erwarb er sich die Würde des theologischen Doktorgrades. Inzwischen war er drei Jahre in der Seelsorge tätig gewesen und hatte er die Stelle eines Religionslehrers an der Lehrerinnenbildungsanstalt angetreten. Er blieb in derselben bis zum Jahre 1908, in dem er sich als Privatdozent für Moraltheologie an der Universität Wien habilitierte. 1909 erfolgte seine Berufung als Professor an die theologische Fakultät nach Salzburg, 1917 auf den Lehrstuhl der Moral in Wien. Die Tätigkeit Seipels in dieser Spanne Zeit seit der Weihe hatte sein priesterlich-religiöses Leben gefestigt und vertieft, wie einige literarische Werke aus dem Ende dieser Lebensperiode uns zeigen, sein Buch: „Beim eucharistischen Gott", „Das katholische Kirchenjahr in Bildern" und „Die Grundwahrheiten der Erlösung", erschienen in den Jahren 1909 bis 1913. Die Vereinigung mit Gott, genährt durch das tägliche hl. Messopfer und die tägliche Betrachtung, die strenge Rechenschaft, die er über unentwegte Pflichterfüllung von sich forderte, waren die Fundamente seines Charakters, durch den er sein an sich heftiges Temperament zügelte und beherrschte und unbekümmert um Lob und Tadel mutig für Wahrheit und Recht einstand. Der Schuldienst hatte ihn gelehrt, seine Gedanken klar und übersichtlich zu ordnen, sein seelsorgliches Wirken ihn eingeführt in die Kunst, über tiefe und schwierige Fragen in einer auch für das ungebildete Volk verständlichen Weise zu sprechen.

Als seine eigentliche Lebensaufgabe ersah er immer deutlicher den theoretischen und praktischen Nachweis, dass alles gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Leben von den Vorschriften des christlichen Sittengesetzes beherrscht sein muss, wenn es dem einzelnen Volke und der Völkergemeinschaft zum Segen sich gestalten soll. Schon seine erste grössere literarische Arbeit offenbarte die „ethisch-wirtschaftlichen Anschauungen der Kirchenväter". Wie ist Seipel wohl zu diesem Thema gekommen? Vergessen wir nicht, dass seit der Mitte der 70ger Jahre des 19. Jahrhunderts Baron von Vogelsang den Kampf für eine christliche Sozialreform aufgenommen hatte gegen den damals in Oesterreich mächtigen Liberalismus und jüdischen Kapitalismus. Er selbst war 1890 gestorben, aber er hatte eine Schule hinterlassen und die christlichsoziale Partei gegründet, die bald im Reichstag zu grosser Bedeutung kam und in Karl Lueger der Hauptstadt Wien den Bürgermeister gab. Aber Lueger starb 1910, der unglückliche Ausgang des Krieges und die einige Jahre später eintretende Revolution vernichteten grossenteils die errungenen Erfolge. Inzwischen war Dr. Seipel ins öffentliche Leben eingetreten. Seine Schrift „Nation und Staat" und seine „Gedanken zur österreichischen Verfassungsreform" hatten die Aufmerksamkeit der Regierungskreise auf ihn gezogen. Im Ministerium Lammasch, dem letzten der Monarchie, wurde Seipel das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten und der sozialen Fürsorge übertragen. Es war im Jahre 1918. Seine Stellung war nicht von langer Dauer. Aber er wurde in den Nationalrat gewählt und übernahm hier die Führung der christlich-sozialen Partei. Sein Buch „Die Versöhnung der Nationen als Vorbedingung der Völkerverständigung" zeigte seinen weiten Blick und seine diplomatische Eignung im internationalen Verkehr. Als nun der durch den Friedensvertrag von Trianon auf seine deutschen Provinzen eingeengte und seiner besten Hilfsmittel beraubte, dazu durch den Zusammenbruch der Monarchie im Innern geschwächte österreichische Staat aus den Fugen zu gehen drohte und das Volk wegen der bevorstehenden Hungersnot der Verzweiflung nahe war, da erging der Ruf an Dr. Seipel, als Bundeskanzler die Leitung der Geschäfte in die Hand zu nehmen. Er unterzog sich der Aufgabe im Vertrauen auf Gott und aus Liebe zu seinem Oesterreich, dessen providentielle Stellung für die europäische Völkerfamilie ihm stets vorschwebte. Durch Besuche und Besprechungen in Prag, Berlin, Verona und Genf erlangte er eine internationale Stützungsaktion in Form einer grossen Anleihe zugunsten seines Vaterlandes. Die nächste Gefahr war damit abgewendet, aber Dr. Seipel verhehlte sich nicht, dass zu dieser äussern Erleichterung eine innere Sanierung der Seelen hinzukommen müsse, wenn die Rettung Bestand und Fortschritt haben sollte. Und da verwirklichten sich seine Hoffnungen nur sehr unvollständig. Die Sozialdemokratie hatte die Not des Volkes für ihre Parteizwecke ausgebeutet und beherrschte weite Kreise mit ihren christentumsfeindlichen Anschauungen. Dr. Seipel wurde von dieser Seite heftig bekämpft; er begriff das und nahm es nicht übel; aber er wurde auch viel verleumdet, als ob er sich selbst und zeitlichen Vorteil in seinem Amte suche; hiegegen wehrte er sich und zwar mehr noch durch die Tat als durch das Wort; er gab das Beispiel vollkommener Selbstlosigkeit: von 1923 an bis zu seinem Tode hatte er eine bescheidene Wohnung im Mutterkloster der Dienerinnen des hlst. Herzens Jesu, auch zu den Zeiten, da er Bundeskanzler war; einen grossen Teil seiner Einkünfte verwandte er für die Linderung der Not, zu Spenden an die Armen. Er bekämpfte die Selbstsucht als das grosse Uebel der Zeit und die Hauptquelle des Elendes nicht so sehr in Worten, als vielmehr durch das Beispiel seines abgetöteten Lebens. Wohl eine Folge der genannten Verhetzung der Massen war das Attentat, welches der Spinnereiarbeiter Karl Joworek am 1. Juni 1925 auf Seipel verübte. Eine Kugel drang in die Lunge und konnte von dort nicht entfernt werden. Sie wirkte schädigend auf die Gesundheit des Getroffenen ein, umsomehr als dieser schon länger an der Zuckerkrankheit litt. Im November 1926 übernahm Seipel zum zweiten Mal das Kanzleramt, besonders um an der innern Einigung und Befestigung des Staates zu arbeiten. Er begegnete indessen grossen Schwierigkeiten. Gegenüber den Gewalttätigkeiten der von den Sozialisten gebildeten Republikanischen Schutztruppe bildete die christlichsoziale Jugend eine Reichswehr. Seipel suchte diese der Staatsgewalt in die Hand zu geben, aber nur zu Defensiv-

zwecken, denn für eine gewaltsame Unterdrückung der Gegner, wie sie der Fascismus durchführte, war seine milde priesterliche Seele nicht zu bestimmen. Diese Haltung schuf ihm Gegner in den eigenen Reihen, und als es trotz seiner Stellungnahme an einigen Orten zu blutigen Zusammenstössen kam, wurde dieses Blutvergiessen ihm zur Last gelegt. Manche seiner Parteigenossen vermochten sich auch nicht zu seinem vertrauensvollen Glauben an die Zukunft eines selbständigen Oesterreichs zu erschwingen. Dr. Seipel dagegen unternahm aufs neue Reisen in die meisten europäischen Staaten, so auch in die Schweiz und bis nach Amerika, um durch seine überzeugenden und begeisternden Vorträge Verständnis und freundschaftliche Gesinnung für sein Heimatland Oesterreich zu wecken. Er erwirkte er für dieses vom Völkerbund auch das Aufhören der Militärkontrolle und mehrere andere Zugeständnisse. 1929 bildete er zum letzten Male die Regierung; im Kabinett Vaugoin übernahm er für mehrere Monate noch das Auslandsministerium. Eine seiner letzten Aktionen war eine Vortragsreise in Oesterreich, um das Volk mit den im Rundschreiben Quadragesimo anno Pius XI. verkündeten sozialen Grundsätzen bekannt zu machen. Die fortschreitende Krankheit bereitete ihm darin grosse Hindernisse, aber er hielt darauf, dem Volk auch noch diesen Dienst zu leisten. Dann legte er sich hin, um durch Monate noch durch das Beispiel eines frommen und gottergebenen Dulders seine Umgebung zu erbauen und seine Verdienste zu mehren. Am 2. August in der Frühe hatte er ausgelitten.

R. I. P. Dr. F. S.

Seelsorge und Mädchenschutz.*

(Fortsetzung.)

Heime. Um dem durchreisenden und heimatfernen Mädchen Schutz und Ersatz für das Elternhaus zu bieten, sind schon frühe durch Anregung des Verbandes Heime gegründet worden. Heute stehen 45 solcher Häuser unter seinem Protektorate. Im vergangenen Jahre wurden sie von 16,535 Kostgängern und Passanten frequentiert.

Besonders erwähnenswert ist das Schweizerinnenheim in Paris, 20, boulevard Voltaire, XIe arr. Es ist eine Gründung des Schweiz. Verbandes und wird als Schweizerinnenheim von deutschsprechenden Schwestern geleitet. Ein ruhiger Pol und eine „petite patrie" für die in Paris lebende Schweizerin, im flutenden Leben der Grosstadt!

Die Adressen aller caritativen Stellen, der Heime des Verbandes sind für die Schweiz im nationalen und für das Ausland im internationalen „Führer" gesammelt. Sie sind unentbehrlich für jeden Seelsorger und jede Vertrauensperson.

In verschiedenen Städten findet das Mädchen Heim- und Arbeitsstuben. Heimeligkeit und Sonne ist dort zu Hause! Sonntag- und Abendpatronagen pflegen den Geist der Geselligkeit und echten Familienlebens. 11,920 Töchter sind im vergangenen Jahre da ein- und ausgegangen.

Der Mädchenschutz baut auf dem Prinzipe auf, zu schützen und anderseits zu bilden. Das Jungmädchen soll für seinen ureigensten Beruf ausgebildet werden! Daher hat er Haushaltungs- und Dienstbotenschulen ins Leben gerufen, so in Bremgarten und in Torny-le-Grand.

Der Mädchenschutz ist der Initiant für das weibliche Dienstjahr. Es kommt einem grossen Bedürfnis weiblicher hauswirtschaftlicher Bildung entgegen. Beide Partner, Hausfrau und Mädchen, verpflichten sich vertraglich, zu einem erfolgreichen Lehrjahr zusammenzuwirken, das mit einer Diplomprüfung abschliesst. Er arrangiert Kurse zur Weiterbildung in allen Zweigen hausfraulichen Könnens, im Kochen, Nähen, Bügeln, Hauskranken-, Säuglings- und Kinderpflege. Die längst bekannten Hausangestellten-Diplomierungen sollen die Liebe und Treue zum Dienstbotenberuf wecken und auszeichnen. Neuerdings hat der Mädchenschutz in sein Programm besonders die Sorge um die Heimatlosen, Gebrechlichen, Armen, Anormalen und kranken jungen Mädchen aufgenommen, um alle, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Wo Bedürfnis vorhanden, beteiligen sich die kantonalen Komitees jetzt an der weiblichen Arbeitslosenhilfe. Unentgeltliche, hauswirtschaftliche Kurse sollen den erwerbslosen Töchtern zu beruflicher Ertüchtigung verhelfen, und die Schwere ihrer Prüfung in etwa erleichtern. Die religiös-sittliche Beeinflussung ist Hauptziel.

Heute reiht sich der Verband als Mitarbeiter auch in die schweizerische katholische Hotel- und Restaurantangestelltenaktion ein. Die Erkenntnis, dass nicht weniger als 140,000 Personen, darunter an die 50,000 Katholiken, in einem schwer gefährdeten Berufe stehen, veranlasst den Mädchenschutz, sich zur Mithilfe in diese Seelsorgsaktion einzusetzen. Wenn das Laienapostolat hingebend und tatkräftig arbeitet, dürfte es auch dem Priester in dieser mühevollen Pastoration leichter gehen. Es geht ein starkes Christussehnen auch durch diese Kreise, und wenn klug und selbstlos gearbeitet wird, sind Tausende für Zeit und Ewigkeit zu sichern. Bereits entwickeln sich da erfreuliche Ansätze durch die Initiative weitsichtiger Priester und Laien.

Die straff eingespannte Arbeiterjugend braucht körperliche und geistige Ausspannung, damit der seelische Schwung nicht lahmgelegt wird. Kommunale, „neutrale", sozialistische und kommunistische Vereinigungen stellen der weiblichen Jugend für die Freizeit bestorganisierte Feriengelegenheiten zur Verfügung. Mädchenschutz ist es daher, wenn dem Industrie- und Stadtkind, besonders der Lehrtochter und jugendlichen Arbeiterin, durch den Verband Feriengelegenheiten geboten werden. Die Ferienkurse verkörpern ein wertvolles Bildungs- und Erziehungsmittel. Unmerklich werden die Jugendlichen unter Leitung einer kompetenten Persönlichkeit oder einer Jugendführerin in den Sinn für Gemeinschaft, Familienleben und echten katholischen Denkens eingeführt. Sie lernen sich bescheiden, mit kleinen Mitteln auszukommen, und anspruchslos in schlichter Umgebung, glücklich zu sein.

Die einzige schweizerische Jungmädchenzeitschrift „Der Weg ins Leben" ist ein Werk des Mädchenschutzes. Lebensnahe, allseitig bildend, steht es auf der

* Siehe Nr. 30.

Höhe eines modernen katholischen Jungmädchenblattes. Es soll dazu beitragen, eine christusbegeisterte neue Jugend zu bilden. Das Jahresabonnement beträgt bei monatlicher Herausgabe Fr. 2.—. Verwaltung: Frl. E. Guntli, Burggraben 7, St. Gallen C. Der Mädchenschutzverband reiht sich so in die Reihe derer, welche Schmutz und Schund bekämpfen und fördert gute Bildungs-, Erziehungs- und Unterhaltungsmittel.

Das sind in kurzen Strichen die Arbeitsgebiete des KMSV. Seine gewaltigen Aufgaben erfordern grosse Mittel. Als Quellen können genannt werden: zahlende Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von Fr. 2.50; die jedes zweite Jahr durchgeführte „Opferwoche"; ein jährlicher Kartenverkauf, der Reinertrag des „Monatsheftes" zur Aeufnung eines Fonds für die Bahnhofmissionen; ein Bahnhoftag. Die Bahnhofmissionen beanspruchen allein jährlich an die 27,000 Franken. W.-M.-.

(Schluss folgt.)

25. Generalversammlung des Allgemeinen Caecilienvereins für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz

vom 10.—13. Juli 1932.

Von Friedr. Frei, Luzern.

(Fortsetzung statt Schluss.)

Das Tagungsprogramm litt unter der Ueberfülle von Referaten. Das rächte sich an den Nachmittagsvorträgen; hier lichteten sich die Reihen, die Aufnahmefähigkeit hat ihre Grenzen. Ueber „Choral und altklassische Polyphonie bis 1600" sprach in geistreicher Weise Dr. Kurten, Dozent an der Hochschule für Musik in Köln. Er gab einen höchst interessanten historischen Ueberblick über das Verhältnis des Chorals in Wechselwirkung zur polyphonen Kirchenmusik. Seine Ausführungen, die manche neuen Perspektiven eröffneten, illustrierte der Domchor durch eine Auswahl von Gesängen, denen Kurten eine treffliche Analyse vorausschickte. So hörten wir u. a. das auf ein Chansonmotif aufgebaute Stabat Mater des Niederländers Josquin de Près (1450—1521), das in venezianischem Prunkstil einherschreitende Tui sunt caeli, 8stimmig, von Orlando (1532—1594), das Duo Seraphim des spanischen Mystikers Vittoria (1540—1611) für 4st. Knabenchor und Palestrinas (1525—1594) grosse 6st. Pfingstmotette Dum complerentur. Letztere, wie Orlandos gewaltiges Tui sunt caeli sang der Domchor mit hinreissendem Schwung, einfach grossartig. Das war ein künstlerisches Erlebnis, das unvergessen bleibt. In Wort und Ton wurde so die Tatsache belegt, dass von den ersten Regungen der Mehrstimmigkeit, also von Hucbald bis zu den Meisterwerken Orlandos und Palestrinas, der Choral williger Nährboden war. — Ueber ein Thema voller Problematik referierte Univ.-Professor Dr. Arnold Schmitz, Breslau: „Choral und neuzeitliche Kirchenmusik von 1600 bis heute." Der um die Wende des 16. Jahrhunderts immer mehr um sich greifende Säkularisierungsprozess im Geistesleben bewirkte in der Kirchenmusik eine Entfremdung vom Choral. Manche Messen des Spätbarock, so führte Schmitz in seinem fesselnden Vortrag aus, wie auch der Wiener klassischen Zeit sind im Sinne des Repräsentationsglanzes eines irdischen Herrschers entstanden, nicht in liturgischer Verbundenheit. Durch die Säkularisierung ist die Kirchenmusik abwegig geworden. Von Bruckner ausgehend verfolgte der Referent die Kirchenkomposition bis zur Gegenwart und wies an neuesten Werken die Verbundenheit mit Choral und Liturgie nach, eine ernste Besinnung auf Kirche und Altar und damit ein entschiedenes Abrücken von der weltlichen zeitgenössischen Musik mit ihren antichristlichen Tendenzen. Die gesangliche Illustration bot in künstlerischer Vollendung der Domchor von München mit restloser Hingabe auch an weniger dankbare Opera. Dieser Chor lässt sich einfach nicht aus dem Sattel heben, mögen die satztechnischen Hindernisse noch so gefährlich sein. Messenteile von Röseling, Schröder, Lemacher, Stockhausen etc. kamen in bunter Folge zum Vortrag, deren Namen man vorerst verschwieg, um ein voreingenommenes Urteil auszuschalten. Aber „am Geläut" erkannte man den einen und andern Autor und den warmen, ja begeisterten Beifall zollte man gelegentlich mehr der Bravourleistung der Sänger, als der Komposition. Das gilt namentlich von dem schwülstigen und an Plattheiten reichen Credo von Droste, dem sich der Chor mit wahrer Selbstverleugnung widmete. Die überaus lehrreiche Studienaufführung, die vom ernsthaften Ringen der neuen Komponistengilde zeugte, schloss mit der tiefempfundenen Motette des Regensburger Domorganisten Renner: „Miseremini mei".

Das Thema „Choral und Kirchenlied" behandelte Dr. Gotzen, Köln. Ohne wesentlich Neues zu bieten zeigte er in einem geschichtlichen Abriss Entstehen und Wachstum des Kirchenliedes aus dem Choral. — Wie die Orgelmusik seit dem Einzug der Orgel in die Kirche bis auf den heutigen Tag aus den unversieglichen Quellen des Chorals geschöpft hat (in neuester Zeit Renner, Reger, Goller, Springer, Dunkelberg etc.), zeigte der Nachfolger Wagners an unserer Freiburger Universität: Dr. K. G. Fellerer. Sein knapper, auf umfassender Literaturkenntnis aufgebaute Vortrag, illustriert mit Vorführungen am Flügel, schloss den Reigen der Referate, die ungesucht ein Hohelied auf die Nährkraft des gregorianischen Chorals wurden.

Die Vereinsgeschäfte wurden in einer nachmittagfüllenden Sitzung des Gesamtvorstandes, der fast vollzählig anwesend war, vorbereitet. Auf ein aufschlussreiches Referat von P. Beat Reiser, Rom: „Die Auswirkungen meines Referates auf der Generalversammlung zu Luzern im Jahre 1930" lohnt es sich, später zurückzukommen.

(Schluss folgt.)

Kirchen-Chronik.

Diözese Chur. Schön, einfach und würdig wurde St. Laurentius, der Namenstag des hochwst. Bischofes Laurentius, in der Bischofsstadt gefeiert. Nachdem das Domkapitel am Vorabende durch seinen Sprecher, den hochwst. Herrn Domscholasticus B. Vogt, die offiziellen Segenswünsche für Domkapitel, Klerus und Diözese dem neuen Oberhirten in seiner bischöflichen Residenz entboten hatte, liefen aus allen Teilen der Diözese die schriftlichen und telegraphischen Gratulationen ein. Am Laurentiustage selber sah man, wie jeden Morgen, den hochwst. Bischof an seinem Beichtstuhl in der Kathedrale, beim

Hochamt, um hernach selber die Vereidigung und Installierung der neuen Domherren vorzunehmen. Es wurde beim Mittagessen im Toaste des neuen Dompropstes Aemilius Lanfranchi angenehm bemerkt, dass noch selten in der Geschichte des Churer Domkapitels auf einmal fünf Domherren zu ihren Stallen geführt worden seien. In seiner väterlichen Ansprache des hochwst. Herrn Bischofes kam sein Vertrauen gegenüber den Neuerwählten zum Ausdruck und die Würdigung ihrer treuen Mitarbeit im Interesse der gesamten Diözese. Der Laurentiustag war und bleibt in kirchlichen Kreisen der Bischofsstadt ein unvergesslicher Tag.

Abtwahl in St. Maurice. Letzte Woche erfolgte in der altehrwürdigen Abtei St. Maurice die kanonische Wahl des neuen Abtes. Der Wahlakt dauerte drei Stunden hinter verschlossenen Türen. Der Name des Erkorenen soll erst nach Sanktionierung durch den Papst bekannt gegeben werden. Einstweilen hüllt man sich in strenges Stillschweigen, so dass alle Vermutungen über die Person des Gewählten grundlos sind. Nach der Abberufung des früheren Abtes Mgr. Mariétan wurde das Stift durch einen belgischen Abt als Verweser geleitet. J. M.

Rücktritt von Msgr. Dr. Huber als Rektor des Kollegiums „Maria Hilf", Schwyz, und Neuwahl des Rektors.

Am 11. August versammelte sich der Vorstand des Kollegiums „Maria Hilf" von Schwyz im Akademikerheim, Zürich, zur offiziellen Jahresversammlung. Der um das Kollegium Maria Hilf hochverdiente Rektor Dr. A. Huber hatte auf diesen Anlass seine Resignation eingereicht und war nicht mehr für eine weitere Amtsführung zu gewinnen. In Würdigung und Verdankung seiner hervorragenden Dienste, die der hochwürdigste Rektor Huber seit 1895 dem Kollegium erwiesen, wurde seinen Wünschen entsprochen.

Als Nachfolger in seinem hohen Amte wurde einmütig Dr. Jos. Scheuber, Professor des Kollegiums, gewählt. Seit Jahren stand Dr. Scheuber treu dem hochwst. Prälaten Huber zur Seite und hat sich durch seine Frömmigkeit und Wissenschaft in hohem Masse ausgezeichnet. Seine Wahl wird sowohl von den hochwst. Herren Bischöfen, denen das Kollegium untersteht, wie auch vom Professorenkollegium und den Studenten aufs freudigste begrüsst. Der neue Rektor von Schwyz entstammt der Gemeinde Wolfenschiessen, wo er 1881 geboren wurde. Seine hl. Priesterweihe empfing er in Chur am 17. Juli 1904. Seit Oktober 1906 wirkte er in vorbildlicher Weise als Professor und Präfekt am Kollegium.

An Stelle des hochw. Herrn Rektor Dr. Scheuber wurde der hochw. Herr Dr. Theophil Scherer als Studienpräfekt vom hochwst. Bischof Laurentius ernannt.

Möge dem scheidenden hochwst. Herrn Prälaten Huber die Freude beschieden sein, auf viele Jahre hinaus die Entfaltung und Blüte des Kollegiums zu sehen, an dem er seine Lebenskräfte geopfert hat, und dem neuen hochw. Herrn Rektor Gottes Segen und Gnade in reichster Fülle für seine Amtstätigkeit folgen!

Personalnachrichten.

Hochw. Herr Neupriester Andreas Christen aus Altdorf wurde zum Pfarrhelfer von Isenthal gewählt. — Hochw. Herr Vikar Düggelin in Männedorf wird Kaplan in Ried.

Der hochwürdigste Herr Bischof von Sitten hat folgende Ernennungen vorgenommen:

Der hochw. Herr Dr. Klemens Schnyder, gegenwärtig Dombenefiziat in Sitten, ist zum bischöflichen Kanzler ernannt worden an Stelle des hochw. Ehrendomherrn Rudolf Walther, der sich aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand zurückgezogen hat.

Der hochw. Herr Jeremias Mayor, Neupriester von Brämis, ist zum Dombenefiziaten und zugleich zum Promotor der Diözese ernannt worden.

Der hochw. Herr Dr. Leander Stoffel, Neupriester von Brig, ist zum Dombenefiziaten und zugleich zum zweiten Kaplan der Pfarrei Sitten ernannt worden.

Der hochw. Herr Pfarrer Inderbinen von Ergisch ist zum Spiritual des Greisenasyls in der Suste ernannt worden.

Der hochw. Herr Valentin Bacher, Neupriester in Münster, ist zum Pfarrer von Glurigen ernannt worden.

Der hochw. Herr Karl Jost, Neupriester in Blitzingen, ist zum Rektor von Geschinen ernannt worden.

Tagung für liturgischen Volksgesang in Brugg.

An der Generalversammlung des Diözesancäcilienvereins des Bistums Basel in Bern hat unser H.H. Bischof erklärt: „Ich wünsche, dass der Cäcilienverein unter der Leitung des Bischofs die Führung in der volksliturgischen Bewegung übernimmt." Es ist erfreulich, dass dieses bischöfliche Wort schon ein kräftiges Echo auslöst, indem sich die Kreiscäcilienverbände des Kantons Aargau mit einer orientierenden Tagung für liturgischen Volksgesang an die Spitze der Bewegung stellen. Am nächsten Sonntag, 21. August, nachm. 2 Uhr, wird in Brugg (Rotes Haus), H.H. P. Fidelis Böser, O. S. B., Beuron, einen vielversprechenden Vortrag halten: „Kirchenchor und liturgischer Volksgesang" und H.H. Katechet Rüttimann, Bremgarten, spricht über „Das Verhältnis zwischen Pfarrer und Kirchenchor". Den Vorträgen schliesst sich eine eingehende Diskussion an, zudem werden noch andere wichtige kirchenmusikalische Angelegenheiten zur Sprache kommen.

Die Kreiscäcilienverbände tagen erstmals gemeinsam, um so den Willen zu einmütiger Aktion zu bekunden. Eine erfolgreiche Tat kann aber nur ausgelöst werden durch volle Hingabe des Klerus an das ideale Ziel der liturgischen Aktivierung des Volkes. Die Seelsorger müssen die ersten Führer sein. Ihre Anwesenheit in Brugg ist daher unerlässlich. Aus jedem Kantonsteil erwartet man eine starke Vertretung der geistlichen Herren. Es handelt sich am nächsten Sonntag darum, Vorurteile zu beseitigen, Hindernisse wegzuräumen, Missverständnisse aufzuklären. Da es sich um eine ausschliesslich kirchliche Angelegenheit handelt mögen die H.H. Pfarrer es ihren Organisten ermöglichen, die Versammlung besuchen zu können. Klerus und Laien aus dem ganzen Kanton wollen in Einheit und Einmütigkeit tagen, zur Begründung eines grossen Werkes. F. F.

Exerzitien für Priester.

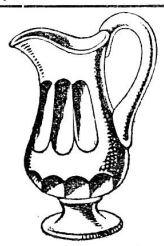
(Einges.) Im neuen Exerzitienhaus St. Franziskus in Solothurn, das unter der Leitung der H.H. P.P. Kapuziner steht, finden Exerzitien für Priester statt vom 22. bis 26. August. Der Kurs beginnt abends 7 Uhr des erstgenannten Tages und schliesst am Morgen des letztgenannten. — Freundliche, bestens eingerichtete Einzelzimmer mit fliessendem kalten und warmen Wasser. — Zur Zelebration ist günstige Gelegenheit, da in nächster Nähe des Exerzitienhauses (höchstens 5 Minuten Entfernung) 12 Altäre zur Verfügung stehen. — Anmeldungen wolle man richten an: Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstrasse 25 (Telefon 17.70), Solothurn.

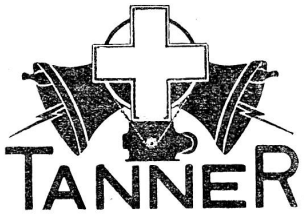
Lourdeswallfahrt der Caritaszentrale.

(Einges.) Die Wallfahrten der Caritaszentrale erfreuen sich lange schon einer grossen Beliebtheit durch ihre vortreffliche, alle Einzelheiten gewissenhaft erfassende Organisation und ihre prachtvolle Reiseroute, so dass sich voller religiöser Ernst paart mit unvergesslichen Eindrücken der wundervollen Landschaft des mittelländischen Meeres. Die Wallfahrt dauert vom 3. bis 13. Oktober dieses Jahres. Pilgerzüge mit mehreren hundert Kranken werden zu gleicher Zeit anwesend sein; die ergreifenden Krankensegnungen werden so einen unvergesslichen Eindruck machen. Nirgends lässt sich besser beten als an der heiligen Grotte, nirgends legen wir vertrauensvoller die schweren Anliegen der heutigen Zeit der Mutter der Barmherzigkeit zu Füssen als in Lourdes. Mit tränenden Augen und bewegtem Herzen nimmt jeder Pilger Abschied und nichts wünscht er sehnlicher, als noch einmal dorthin pilgern zu können. Die Rückfahrt über die französische und italienische Riviera zeigt uns ein irdisches Paradies, einen der schönsten Ausschnitte aus Gottes Schöpfung, so dass der Ruhetag am Gestade der Azurküste wahrhaft ein beseligendes Ausruhen von Körper und Geist bedeutet. Diese Freude an Gottes Schöpfung widerspricht dem religiösen Ernst der Wallfahrt durchaus nicht. Schon die heilige Theresia vom Kinde Jesu, als sie mit ihrem Vater nach Rom pilgerte, schreibt über die Naturschönheiten: „Wie hat der Reichtum der landschaftlichen Schönheiten meiner Seele wohlgetan! Wie haben mich diese Eindrücke emporgehoben zu Jenem, der mit vollkommener Schönheit dieses Tal der Tränen begnadet hat. Wie soll ich meine Empfindungen ausdrücken: Ich kostete zum voraus selige Schönheit des Himmels.“ — Die diesjährige Wallfahrt steht unter der geistlichen Leitung S. Exz. des hochwürdigsten Bischofs von Basel. Die Anmeldefrist dauert noch bis zum 7. September. Anfragen und Anmeldungen sind an die Schweiz. Caritaszentrale, Hofstrasse 11, Luzern, zu richten.

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

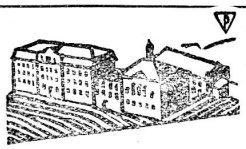
Alleinstehende Person, gesetzten Alters, wünscht Stelle als
Haushälterin
zu hochw. Herrn Kaplan oder Vikar bei mässigem Lohn. Dieselbe ist tüchtig im Haushalt und perfekt im Kochen; macht keine grosse Ansprüche, Hauptsache ist eine ruhige, leichte Stelle. Langjährige Dienst-Zeugnisse zu Diensten. Offerten an die Expedition unter Chiffre N St. 574


Meßkännchen u. Platten
in Glas und Metall,
Purifikationsgefässe
Hostiendosen
Weihwasserbecken
Weihwasserkessel
finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei
Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern, St. Leodegar, Tel. 107



Elektrische
Kirchen-Glocken
Läutmaschinen-Bau
Neuestes eigenes patent. System
Maschinenbau - Werkstätte
L. Tanner, Triengen
(Kt. Luzern) Telephon 28.

SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER


Knabenpensionat
Lehrerseminar
Primar- und Realschule / Handelskurs / Internat der Kantonsschule / Kathol. Lehrerseminar mit staatlicher Patentprüfung / Herbstanfang: 4. Oktober 1932
ST. MICHAEL ZUG

Gebetbücher
sind in grosser Auswahl preiswürdig zu haben bei
RÄBER & CIE., BUCHHANDLUNG, LUZERN

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Patent. Syst. Muff
JOH. MUFF. INGR. TRIENGEN
Telephon 20

MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Wallfahrt nach Lourdes
der schweizerischen Caritaszentrale
Diese Lourdeswallfahrt erfreut sich grosser Beliebtheit durch ihre bis ins Einzelne genaue, gewissenhafte Organisation und ihre wunderschöne Route: Luzern-Genf-Lyon-Nimes-Lourdes-Marseille - Riviera - Nizza - Genua - Mailand - St. Gotthard-Luzern.
Sie findet vom 3. bis 13. Oktober 1932 statt. — Preise: 3. Klasse Fr. 255.—, 2. Klasse Fr. 355.—. Darin sind vollständig alle Auslagen inbegriffen. — Auskunft erteilt die
Caritaszentrale, Hofstrasse 11, Luzern

Hotel St. Peter, Einsiedeln
mit Gartenwirtschaft. Nahe dem Kloster. Best bekanntes, gut bürgerliches Haus. Butterküche. Sorgfältige Verpflegung. Rasche und gute Bedienung. Autogesellschaften, Vereine, Schulen ermässigte Preise. Zentralheizung. Telephon Nr. 141.
Höflichst empfiehlt sich: A. EBERLE-HANGARTNER, Bes.

Kollegium St. Karl, Porrentruy
Franz. Gymnasium und Lyceum, Real- und Handels-Kurse. **Spezialkurs für Schüler deutscher Sprache.** Beginn des Winter-Semesters: 30. Sept.
Auskunft erteilt die Direktion.

Wachswaren-Fabrik
Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)
gegründet 1856
Vertrauenshaus für
Altarkerzen
Osterkerzen, Kommunionkerzen, Missionskerzchen.
EWIGLICHTÖL „Aeterna", ruhig und sparsam brennend, Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser.
Weihrauch Ia. reinkörnig / Kerzen für „Immergrad" in jeder Grösse.

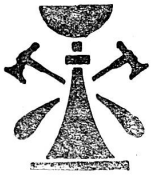
Elektrische
Kirchenglockenantriebe
mit oder ohne automatische Turmuhrsteuerung, liefert in bestbewährter Ausführung nach eigenem System
CARL MAIER & CIE.
Fabrik elektrischer Apparate u. Schalteranlagen
SCHAFFHAUSEN

Emil Schäfer
Glasmaler
Basel
Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618
SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

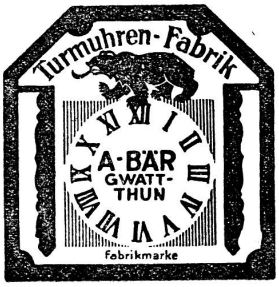
SIND ES BÜCHER, GEH ZU RÄBER

Kirchengoldschmied
A. BICK, WIL
erstellt neuzeitliche Geräte in feinster Handarbeit als Spezialität



und besorgt auch jede Reparatur echte Feuervergold., Versilberung Vernierung etc. reell u. billig. Bekannte Vertrauensfirma, gegr. 1840

Tüchtige, treue Person, gesetzten Alters, welche schon in geistlichen Häusern gedient hat, sucht wieder Stelle als
Haushälterin
zu geistlichem Herrn. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Adresse unter B. R. 575 bei der Expedition der Kirchenzeitung,



Messwein
Gewürztraminer, Riesling, Lagrein-Kretzer aus der Stiftskellerei
MURI-GRIES
sowie verschiedene Wein-Spezialitäten beziehen Sie am vorteilhaftesten bei
GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

Kirchenfenster
Neu u. Reparaturen!
direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.
J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Tel. 32316, Zürich 3

F. HAMM

Glockengießerei
STAAD b. Rorschach

Inserate *haben in der*
„Kirchenzeitung"
besten Erfolg.